

# Halbzeit

Autor(en): **Pittà, Salvatore**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **107 (2013)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697084>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Salvatore Pittà

## Halbzeit

Plötzlich springt sie auf und rennt davon. Ich schaue mich um. Nein, ich bin nicht der Einzige, dem dies widerfährt. Im ganzen Raum trennen sich die Einen plötzlich von ihrer Gruppe und eilen zur Tür an der einen Seite des ringförmig angelegten Saales. Dann sehe ich ihn. Er humpelt. Es ist wie im Film: Er könnte einem leidtun. Ab zur Abstimmung! Der Leidensweg des in Ungnade gefallenen, selbst ernannten Volkstribuns. Hoffentlich kommt er zu spät. Ich warte.

Sie hat mich mitten im Satz sitzen lassen. Wie viel hat sie überhaupt von meinen Ausführungen mitgenommen? Als sie zurückkommt, frage ich sie, worum es in der Abstimmung ging. Wie konnte sie wissen, wie sie überhaupt abstimmen wollte, wenn sie von der Beratung ja gar nichts mitbekommen hat? Sie hat nicht einmal die Frage gehört! Rein, Knopf drücken, Resultat anschauen, wieder raus, Lobby-Gespräche.

«Ja, weisst du. Wir haben jeweils eine Person im Saal, die uns vormacht, welchen Knopf wir drücken sollen.» Aha, und dafür fahrt ihr nach Bern? Das sage ich natürlich nicht, sondern wende mich wieder meinem Thema zu, wiederhole einige Sätze, die ich vor ihrem Abgang gesagt hatte, um sie wieder für mich zu gewinnen oder besser für Hausarbeiterinnen ohne geregelten Aufenthaltsstatus.

Die linken PolitikerInnen waren mit wenigen Ausnahmen relativ leicht zu überzeugen. Die Frau ist eine Vertreterin der politischen Mitte, und da hapert es gewaltig: «Wir können nicht alle reinlassen, einfach so». Mir geht es um diejenigen, die eh schon hier sind. «Dann wollen nur noch mehr kommen.» Das wurde vor vier Jahren mit einer Meta-studie namens REGINE zu 43 Regularisierungsprogrammen in 17 EU-Ländern entkräftet. «Ich bin der Meinung, wir sollten eher dafür sorgen, dass Schweizer Frauen wieder mehr zuhause arbeiten wollen.» – Ok, diese Schweizer Frau, die ihren Parlamentsposten kaum je mit Kochen, Waschen und Putzen ersetzen

wird, es aber von den anderen verlangt, kann ich als potenzielle Verbündete streichen.

Die Auswahl an GesprächspartnerInnen ist bei 246 Parlamentsangehörigen gar nicht so einfach. Ziel ist es, eine Mehrheit für die eigenen Anliegen zu gewinnen, ohne die Gegenseite darüber zu informieren, damit diese sich nicht rechtzeitig formieren und keine Gegenoffensive starten kann. Ich beende also meine Besprechung freundlich, aber umgehend und werde am Abend ihren Namen in der Excel-Tabelle rot markieren. Dann wende ich mich der nächsten Person zu, die ich mir für heute vorgenommen habe. Je mehr ich mich in die sogenannte Mitte bewege, desto ernüchternder sind die Ergebnisse.

Es ist nicht das erste Mal, dass ich in der Wandelhalle ein- und ausgehe. Als ich vor Jahren Bundeshausredaktor war, schrieb ich einen Hintergrundbericht zur Halbzeit der damaligen Legislatur. Es war dies die Zeit, als Christoph Blocher als Bundesrat amtierte. Auf dem Höhepunkt seiner Karriere sozusagen. Kurz zuvor hatte er nicht nur das Zwangsanwendungsgesetz (ZAG) und etliche Verschärfungen des Asylgesetzes durchs Parlament gepaukt, sondern auch die Asylstrukturen zusammengestrichen und dafür gesorgt, dass 7000 bis 10 000

Salvatore Pittà ist freier Journalist und koordiniert die Kampagne «Keine Hausarbeiterin ist illegal!» Petition unterschreiben: [www.khii.ch/petition](http://www.khii.ch/petition) [salvatore.pitta@sans-papiers.ch](mailto:salvatore.pitta@sans-papiers.ch)

Asylgesuche in den Schweizer Botschaften in Damaskus und Kairo unbehandelt blieben.

Inzwischen ist bekannt, dass das ZAG Menschenrechtsverletzungen bei Ausschaffungen eher festgeschrieben als verhindert hat. Der Ausschluss aller abgewiesenen Asylsuchenden aus der Asylfürsorge hat bekanntlich nur zu weiteren Verschärfungen geführt, die immer noch weiter vorangetrieben werden. Mit Notkonzepten kämpft Blochers Nachfolgerin gegen den von ihm verursachten Platzmangel in den Asylstrukturen des Bundes – oder besser: gegen die heutigen Asylsuchenden. Auch wurden die Verantwortlichen für die widerrechtlichen Schubladisierungen der Asylgesuche aus Damaskus und Kairo nicht belangt. Eine sozialdemokratische Bundesrätin hat gar mit dafür gesorgt, dass sich ein solcher Skandal nicht mehr möglich ist: Vier Fünftel der Schweizer Abstimmenden folgten ihr heuer und schafften das Botschaftsasyl gleich ab.

Die wenigsten werden sich daran er-

innern können, dass man sich vor ein paar Jahren über Blocher lustig machte, als er verkündete, bald brauche es ihn nicht mehr, weil die anderen bürgerlichen Parteien seine Denkweise übernehmen würden. Die Gespräche mit verschiedenen ExponentInnen bürgerlicher Fraktionen, die Stimmung im Saal und die Beratungen zu verschiedenen Migrationsverschärfungen acht Jahre später zeigen, dass ihm dies gelungen ist. Ich erwarte in der zweiten Halbzeit der laufenden Legislatur keine wesentlichen Verbesserungen für Menschen mit Migrationshintergrund – SP-Bundesrätin hin oder her.

An diesem Abend fühle ich mich so elend wie lange nicht mehr. Nein, dieser alte Mann kann mir nicht leidtun, und es sind auch nicht die Menschen, die seinem Charme verfielen, die mich wirklich beelenden. Meine Sorge gilt deren Opfern. Und langsam aber sicher den Übriggebliebenen, die sich nach wie vor gegen die Entrechtung der Asylsuchenden wehren. ●

WEG  
MARKE

### Schwindel

*Kampagne ist Kampagne, Abstimmungskampf ist Abstimmungskampf, ich weiss. Da werden halt dick und feiss Markierungen gesetzt und Lügen aufgetischt. Aufmerksamkeit um jeden Preis ist das Ziel!*

*Warum nur nervt es mich dieses Mal besonders? Erfolgsmodell Schweiz steht da. Ja, was denn? Ich werde damit vereinnahmt, zusammen mit 8 Millionen anderen Menschen, die in unserem Land leben und tagtäglich arbeiten und tun, was zu tun ist. Wir werden ungefragt in ein Kollektiv gepresst, um dem Wahn von Geld und Gier Steigbügel zu halten, um dem grenzenlosen Kapitalismus Tür und Tor offen zu lassen? Was glauben die Herren denn, wie das Leben «im*

*Erfolgsmodell Schweiz» überhaupt zustande kommt? Es braucht den sonst am 1. August immer wieder instrumentalisierten tapferen Bergbauern, es braucht die am Muttertag so heldenhaft inszenierte allein erziehende Mutter, die es schafft, und es braucht wohl auch die Behinderten, die der Bundespräsident am Tag der Kranken mit feuchten Augen lobt, dass sie trotz allem...*

*Das Erfolgsmodell unseres Landes, wenn es denn als solches verkauft werden muss, beruht auf Menschen und auf Werten! Was jetzt als «Argument» gegen die 1:12-Initiative als Erfolgsmodell verkauft wird, ist ganz einfach Schwindel!*

Monika Stocker